

Zur Geschichte der Höhlenforschung in Salzburg.

Festrede anlässlich der 20 jährigen Gründungsfeier des Vereines für Höhlenkunde in Salzburg am 9. Oktober 1931, gehalten von Dr. Erwin Angermayer (Salzburg).

Die Beziehungen zwischen Mensch und Höhle sind uralte. Ja man geht nicht fehl, in den Höhlen überhaupt die ersten Wohnstätten der Menschen zu suchen, wo sie sich, Schutz suchend vor Witterungsunbilden und Überfällen feindlicher Tiere oder Menschen, sicherer fühlten als im Freien.

Verließ der Mensch auch später seine schützenden Wohnsitze im Schoß der Erde, so blieb dennoch aus jener Zeit ein Urgefühl in ihm zurück, mag man es Neugierde oder Erkenntnistrieb nennen, das ihn immer wieder veranlaßte, in die Höhlen einzudringen, um sozusagen der Sache auf den Grund zu kommen. — Aber noch ein zweites psychologisches Moment können wir von frühester Zeit an feststellen: Stets übten die Höhlen der Erde auf den Menschen einen ganz eigenartigen mystischen Zauber aus. Das Unheimliche, ja oft Grauensvolle derselben, das gespenstische Wechselspiel zwischen der flackernden Fackel und den dahinhuschenden Schatten, die seltsamen, grotesken Gebilde, deren es am hellen Tage nirgends zu sehen gab, endlich die häufigen Knochenfunde, welche man für Reste riesiger vorweltlicher Drachen hielt — all das erregte seit alten Zeiten die menschliche Phantasie. Religion und Aberglaube, Legenden- und Sagenbildung bemächtigten sich der Höhlen; ja es gibt kaum irgendwo eine näher bekannte Höhle, welche nicht von sagenhaften Erzählungen umspinnen wäre.

Meist handelt es sich dabei um Schätze, die im dunklen Schlunde, bewacht von bösen Geistern oder feurigen Hunden, verborgen liegen und nur zu einer bestimmten Stunde im Jahre unter Anwendung allerlei Beschwörungen gehoben werden könnten.

Es hat denn auch Zeiten gegeben, in denen die Sucht nach diesen verborgenen Schätzen viele Menschen in die Tiefe lockte; noch heute finden sich in verschiedenen Höhlen des Landes nur zu deutliche Spuren in Form von Schatzgräberknochen als Zeugen einer Tragödie, die sich im Schoß des Berges abgespielt hat, neben primitiven Erschließungsanlagen aus sehr alter Zeit und mittelalterlichen Inschriften an den Wänden. Auch die Pseudogelehrsamkeit früherer Jahrhunderte befaßte sich häufig mit den Höhlen; sie sah darin das „Curieuse“, Naturwunder, die man sich absolut nicht erklären konnte und

gerade deshalb der umständlichen Abbildung und Beschreibung für wert fand. Ja, an Fürstenhöfen bildete man künstliche Grotten aus Tropfsteinen und Sinter nach und schmückte damit Parks und Schlösser, wie z. B. Hellbrunn. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts finden sich schon mehrere Literaturnachweise über einige Höhlen Salzburgs in Zeitungsartikeln und Reisebeschreibungen und alten Ortschroniken¹. Das Jahr 1845 brachte die Entdeckung der bald durch die Erschließungsanlage des Grafen Kolowrat (1846) berühmt gewordenen Kolowrathöhle im Untersberg, die man wahrscheinlich als die älteste touristisch erschlossene Eishöhle der Alpen ansehen darf. In den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts taucht nun ein Mann auf, dem wir die ersten regelrechten Befahrungsberichte von Höhlen Salzburgs verdanken, der Regierungsbeamte Anton v. Posselt-Czorich. Es war die Gründerzeit des Alpenvereines, jene erhabene und unauslöschliche Kulturbewegung, welche unseren modernen Alpinismus hervorgebracht hat. Die Abkehr von dem Gedanken, in den Bergen etwas Schreckliches und Furchterliches zu sehen, wie es die vorhergehenden Generationen taten, sondern sie lieben zu lernen und ihren Gefahren mutig zu begegnen. Es ist die Zeit des erwachenden alpinen Naturgefühls.

Posselt-Czorich war ein Alleingänger nach damaligem Sinn: er ging seine eigenen Wege. Und diese führten ihn häufig auch in die Tiefen der Salzburger Berge. Es ist ein unvergängliches Verdienst dieses Mannes, daß er uns in der Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines 1878 und 1880 seine Höhlenfahrten überliefert hat. Er schildert, für damalige Verhältnisse sehr aufschlußreich, seine Besuche der Schellenberger Eishöhle und der Doppelschachthöhle im Brunntal (Untersberg), des Seeofens, Scheukofens, Lamprechtsofens und Schwarzlochs bei Lofer. Sein größtes Verdienst aber bleibt wohl, auf die Spur der großen Eishöhle im Tennengebirge gekommen zu sein, welche dann vom Alpenverein ihm zu Ehren „Posselthöhle“ genannt wurde. Somit ist er zweifellos der Erstentdecker der heute als Eisriesenwelt allbekanntesten größten Höhle unseres Landes und größten Eishöhle überhaupt. Trotz dieser ganz bedeutenden Erfolge blieb aber Posselt allein. Denn es lockten damals noch die Berge, die in unberührtem Glanze erstrahlten, zu kühnen Abenteuern, in denen sich eine tatendurstige Jugend noch ganz dem Hochgefühl der Erstersteigung hingeben konnte. Es war noch genug Neuland im Sonnenlichte zu erobern.

Zur selben Zeit sehen wir auch noch zwei Männer der Wissenschaft mit dem Höhlenproblem beschäftigt: Der eine der berühmte Geograph Eduard Richter, zu dessen Ehren 1877 die von ihm gefundene Eishöhle unter dem

¹ So in Vierthalers „Reise durch Oberösterreich und Salzburg“, 1804; Schulti, Reise auf den Großglockner 1804, Wanderungen durch Salzburg und Berchtesgaden 1816.

kleinen Eiskogel im Tennengebirge benannt wurde. Der zweite ist der unvergeßliche Professor Dr. h. c. Eberhard F u g g e r. Durch ihn gelangte die wissenschaftliche Höhlenkunde in Salzburg auf eine hohe Stufe. Physikalische Probleme veranlaßten diesen bedeutendsten Geologen unserer engeren Heimat, seine Aufmerksamkeit den Eishöhlen zu widmen. Fugger hat in den Jahren 1869 bis 1886 — wie aus seinem handschriftlichen Nachlaß hervorgeht — die Kolowrathhöhle nicht weniger als 44mal, den großen Eiskeller 14mal, die Schellenberger Eishöhle 10mal besucht, um dort physikalische Messungen vorzunehmen, eine ganz erstaunliche Leistung, wenn man bedenkt, daß ihm ja noch nicht einmal die Trambahn zur Verfügung stand. Die Frucht dieser Studien faßte er in dem Werke „Eishöhlen und Windröhren“ 1891—1893 zusammen, eine der grundlegenden Schriften über die Eisbildungstheorie in den Höhlen. Prof. Fugger war der Typus des unermüdlich fleißigen Gelehrten mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung, der trotz seiner Bedeutung immer bescheiden und zurückgezogen lebte. Er blieb als Höhlenforscher allein; vielleicht hat die mühselige Sammlung von Hunderten von Einzeldaten über Temperatur, Windstärke, Luftfeuchtigkeit usw. niemanden zur Mitarbeit angeregt.

Wenn ich mich mit der Vorgeschichte der Höhlenforschung in Salzburg länger aufgehalten habe, so geschah dies, um die Tradition in der Salzburger Höhlenforschung aufzuzeigen, auf welcher aufgebaut werden konnte, wenn sich der Mann fand, der, mit dem Sturm und Drang einer neuen Jugend erfüllt, der Höhlenforschung neuen Impuls zu geben vermochte. Wir haben gehört, daß die Triebfedern, sich mit der Erkundung und Erforschung der Höhlen zu befassen, einerseits die Romantik, andererseits die Wissenschaft waren. Wir sahen weder die Romantiker in geschlossenen Gruppen auftreten, noch die Jugend dem reinen Vertreter der Wissenschaft Gefolgschaft leisten: Es sind Typen, die allein geblieben sind, ja damals allein bleiben mußten.

Der moderne Mensch sucht noch ein ganz anderes Feld der Betätigung, als Romantik und Wissenschaft allein. Er liebt den Sport, besonders jenen Sport, der mit großen Gefahren verbunden ist, damit er darin seine körperlichen und geistigen Kräfte voll und ganz erproben und erleben kann.

Es ist kein Zufall, daß erst ein Mann die Höhlenforschung zu einer bahnbrechenden Bewegung anfachen konnte, in dem sich die drei Grundneigungen: Romantik, Sport und wissenschaftlicher Erkenntnistrieb, zu einer herrlichen Einheit verschmolzen. Diese Einheit brachte erst mit zwingender Notwendigkeit den Typus des vollkommenen Höhlenforschers von heute hervor, der mit leidenschaftlich vorstürmender Jugendkraft andere mit sich reißen konnte. Und dieser junge Mann der Tat, in dem das heilige Feuer brannte, erstand unserer Heimat in Alexander v o n M ö r k.

Es war im Sommer 1909, als der junge Maler Mörk, im Dachsteingebiet

bei Obertraun herumstreifend, von einem Senner auf die „Windlöcher“ aufmerksam gemacht wurde, welche sich ober der Schönbergalpe befinden. Da sah er aus den Wänden, welche den Kessel der Alpe umgürten, Nebel aufsteigen: dies war der erste Gruß der Saligen Frauen an den jungen Bergwanderer, der zu einem Auserwählten werden sollte. Nun ließ es ihm keine Ruhe mehr. Er befreundete sich mit Ing. Hermann Bock, dem damals schon berühmtesten Höhlenforscher Österreichs, und durchforschte mit ihm systematisch die Dachsteinhöhlen, Erfolge, die heute schon zu bekannt sind, um darüber noch Worte zu verlieren.

Angestachelt durch diese großen Entdeckungen, begann nun Mörk in den folgenden Jahren selbständig im Salzburger Lande die Mündungen der Unterwelt zu verfolgen — und wo immer er zugriff, hatte er Glück. Längst waren ja viele Höhlen hier bekannt, viele Bergsteiger waren daran vorbeigegangen, wenige hatten sie auch betreten, aber waren dann vor irgendeinem Hindernis, einem Eiswall, einem Abgrund, einem engen Schluf oder einer abschreckenden Wand stehengeblieben. Anders Alexander von Mörk. Mit modernem technischen Material aus eigener Tasche bestens ausgerüstet, sammelte er einen kleinen Kreis gleichgesinnter Kameraden und ging mit einer seltenen Zähigkeit daran, die Hindernisse zu brechen, mit welchen die Natur ihre geheimsten Schönheiten verborgen hielt². Der Reiz, der darin lag, im jungfräulichen Bergesinnern immer tiefer einzudringen, dorthin, wo noch nie ein Mensch seinen Fuß gesetzt, ließ Mörk nimmer los. Das Geheimnisvolle, Grauenhafte der ewigen Nacht, die Stimmen der im Vergleich zum nichtigen menschlichen Dasein unveränderlichen Einsamkeit, das tiefe Schweigen, das von Jahrmillionen erzählte, all diese tiefe Inwendigkeit des Erlebens hatte von ihm Besitz ergriffen. Es gab für ihn einfach kein Hindernis mehr. Durch nichts konnte seine Tatkraft niedergehalten werden, seine stählerne Willenshärte formte ihn zu einem außergewöhnlichen Mann, der an die großen Entdecker erinnerte. Dazu kam aber noch, daß er durch seine künstlerischen Talente befähigt war, die Empfindungen und Stimmungen, welche die Unterwelt in ihm auslöste, mit dem Pinsel ebenso kraftvoll auszudrücken wie mit der Feder.

Mörk hatte durch mehrere öffentliche Vorträge über seine ersten Entdeckungen, zum Teil in der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, besonders dadurch großen Eindruck hervorgerufen, daß er die allen Salzburgern längst bekannten Höhlen, wie Kolowrathhöhle, Schellenberger Eishöhle, Scheukofen, Gamslöcher usw., um beträchtliche Neuentdeckungen bereichert hatte.

² Die ersten Mitarbeiter waren damals Karl Schoßleitner, Ing. Martin Hell, Dr. Gustav Freytag, Ing. Reinl, Rudolf Freiherr v. Saar, Dr. Mühlwenzl, Sepp Zangerl, Martin Knoll und Berichterstatter, etwas später Hermann Rihl, Ing. Czoernig und andere.

Prof. Fugger, von Mörk als Nestor der Salzburger Höhlenforschung hoch verehrt, begrüßte es nach diesen ersten Vorträgen Mörks in der Zeitung lebhaft, „daß durch diese Vorträge das Interesse an der Höhlenforschung neu geweckt werde, was um so wünschenswerter sei, da gerade durch die Erforschung des Erdinnern der Wissenschaft eine Menge Tatsachen geliefert wird, welche uns über alle unterirdischen Flußläufe, über Bodentemperatur, über Quellsysteme, sowie in zoologischer, botanischer, geologischer, paläontologischer und prähistorischer Beziehung Aufschluß aller Art geben kann“.

Mörk sah nun den Boden für eine organisierbare Höhlenforschung auch in Salzburg geebnet.

Am 10. August 1911 gründete er im Café Tomaselli die Sektion Salzburg des Vereines für Höhlenkunde in Österreich, dessen Präsident damals Hermann Bock in Graz gewesen ist. Dies ist der Geburtstag unseres Vereines, es traten 12 Mitglieder bei. — Es würde den Rahmen der heute mir zugemessenen Zeit weit überschreiten, wollte ich alle Befahrungen Mörks aufzählen, deren Ergebnisse er als ein seinen Mitarbeitern heiliges Vermächtnis bei seinem allzufrühen Tod auf blutiger Walstatt hinterließ. Es war ein niederschmetternder Schlag für die aufblühende junge Sektion, als eine feindliche Kugel am 22. Oktober 1914 bei Nisko am San diesem hoffnungsreichen Forscher- und Künstlerleben von 27 Jahren für immer ein Ende bereitete.

Ich will aus der Mörkzeit nur folgende wichtige Entdeckungen erwähnen: Die „Richtergalerie“ in der Kolowrathhöhle 1910; die Halle am Grunde der Schellenberger Eishöhle 1911 (von Mörk Prof. Fugger zu Ehren „Fuggerhalle“ genannt). Die Entdeckung der ersten Höhlen im Salzburger Jura 1910 und 1911 (Henner-, Hausl-, Emmahöhle); den „Bärenhorst“ am Untersberg September 1912 und die Wiederentdeckung der Posselthöhle im Tennengebirge September 1912 und August 1913, auf Grund des Literaturnachweises von Posselt-Czorich, von Mörk in Anlehnung an die Sage von Thors Fahrt zu den Eisriesen in der Edda „Eisriesenwelt“ genannt, bis zu jenem großen Dom, der später dem Namen Mörks geweiht ward.

Im Herbst 1913 faßte er seine Arbeit in einer künstlerisch angelegten Höhlenschau im Mirabellenschloß zusammen, die allgemein Aufsehen erregte, mit der festen Absicht, hier ein bleibendes Höhlenmuseum zu errichten.

Sein Nachlaß, aus Plänen, Höhlenkataster, Diapositiven, Expeditionsbüchern, Forschermaterial bestehend, wurde von seiner Mutter dem Vereine gespendet; nach deren Tod gelang es auch, seine künstlerischen Höhlenbilder, die ihn als echten Romantiker zeigen und für uns von unvergleichlichem Wert sind, zu erwerben.

Doch noch zwei weitere Mitglieder, Hermann Rihl, den kühnen Erklärer des Bärenschachtes im Untersberg, sowie Anton Erlach verloren

wir auf dem Felde der Ehre. Den drei kriegsgefallenen Mitgliedern wurde 1919 von Ing. Czoernig vor dem Abstieg in den „Höllenschlund“ des Riesenlabyrinthes eine Gedenktafel gesetzt, dort, wo nur selten ein Mensch den Fuß hinsetzt, mitten drinnen in der Tiefe des von ihnen so geliebten Untersberges.

Der Krieg unterbrach die so erfolgreich begonnene Arbeit, und nur den Bemühungen unseres heutigen Obmannes Ing. Baron Czoernig sowie Ing. M. Hell gelang es, die junge Sektion vor dem völligen Niedergang während dieses alles umstürzenden Ereignisses zu bewahren. Aber kaum waren die Mitglieder aus der Pflicht der Vaterlandsverteidigung wieder in die Heimat entlassen, so setzte trotz der Notzeit die Höhlenforschung mit neuem Mute wieder ein.

Es wäre unmöglich, hier all die Namen aufzuzählen, die sich an die weitere Erforschung unserer heimischen Unterwelt knüpfen. Noch viel unmöglicher aber, alle 330 erforschten Höhlen aufzuzählen, die bis heute durch die unermüdliche Arbeit unserer ausübenden Mitglieder erobert und in genauen Plänen festgelegt wurden. Zur Verdeutlichung diene folgender Vergleich: Würde man alle erforschten Höhlenstrecken des Salzburger Landes linear aneinanderreihen, so kämen ungefähr 60 Kilometer heraus, etwa die Entfernung Salzburg—St. Johann i. P. Auf die Eisriesenwelt entfallen davon 30 Kilometer. Eine genaue Übersicht über die Erforschungen im Lande Salzburg und seiner Grenzgebiete bis Mitte 1926 bietet das Werk Ing. W. Frh. v. Czoernigs „Die Höhlen Salzburgs“³. Es ist dies die erste geschlossene Höhlentopographie eines Landes, mit vielen Plänen und genauer Höhlenkarte, Band X in der Reihe der Speläologischen Monographien von Prof. Dr. Kyrle. Unser Verein setzte seinen Stolz darein, sie aus eigener Kraft zur Herausgabe zu bringen.

Eine neue Ära des Vereinslebens begann seit August 1919 durch die mit großer Energie fortgeführten Entdeckungen in der Eisriesenwelt (Ing. Czoernig, Dr. Fr. Oedl, Ing. R. Oedl, Herm. Gruber). Von da an sehen wir diese gigantische Höhle immer wieder als Ziel unzähliger Forschungsfahrten.

Werbenvorträge mit anfänglich noch recht unzulänglichen Lichtbildern und viele Zeitungsartikel machten die touristischen Kreise auf das neue Unterweltswunder aufmerksam und bewirkten ein immer mehr zunehmendes Interesse. Der Verein nahm einen ungeahnten Aufschwung. Die Mitgliederzahl stieg bis 200 an. Der inzwischen verstorbene Sektionschef Dr. Rud. Willner, Chef der staatlichen Höhlenkommission im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, förderte als warmer Freund materiell und moralisch die

³ Den Gästen der Gründungsfeier am 9. Oktober 1931 als Festgabe gewidmet. Im Buchhandel durch Stierle u. Spinnhahn, Salzburg.

Vereinsziele. Im Frühjahr 1920 konnte auf Grund eines zwanzigjährigen Pachtvertrages mit dem Bau einer Blockhütte auf dem Achselkopf vor der Höhle begonnen werden, die alsbald den langersehnten Stützpunkt der tage- und nächtelangen beschwerlichen Entdeckungsfahrten bot. Zugleich wurde der erste Zugangsweg gebaut und die Eishöhle notdürftig gangbar gemacht, so daß mehrere Delegierte der Hauptversammlung des Alpenvereines am 11. und 12. September 1920 schon die Höhle besuchen konnten. Da es sich hierbei um prominente Vertreter reichsdeutscher und österreichischer Alpenvereinssektionen handelte, die alle nur eine Stimme der Begeisterung über das Gesehene hören ließen, kam die Sache rasch den alpinen Kreisen zur Kenntnis, besonders auch dadurch, daß Ing. Czoernig anlässlich dieser Generalversammlung die erste ausführliche Schilderung der Entdeckung in den Mitteilungen des Alpenvereines verfaßt hatte.

Kurz darauf, am 26. September 1920, konnte die feierliche Eröffnung für den Touristenverkehr stattfinden, wobei 180 Personen die Höhle besuchten. Inzwischen war die ganze Höhle in ihren Hauptabschnitten von den Ingenieuren Czoernig und Oedl fachmännisch vermessen worden. 1921 wurde ein zweiter, bequemerer Zugangsweg über die Westflanke des Achselkopfes erbaut und anschließend der Weg bis Werfen durch die Marktgemeinde Werfen mit der Brücke über den Karlgraben. Mit diesen Arbeiten außen am Tage hielt die weitere Erforschung der trockenen Labyrinth im Inneren gleichen Schritt. Im April 1921 befaßte sich eine Expedition der Akademie der Wissenschaften in Wien, durch eine größere Geldspende des Mitgliedes Dr. E. Hauser ermöglicht, mit den wissenschaftlichen Problemen der Höhle. Zugleich machte der Meisterlichtbildner Alfred Asal in allen erreichbaren Teilen herrliche Aufnahmen, wodurch der Verein in den Besitz eines erstklassigen Werbemittels kam, das denn auch in der Folge in Hunderten von Lichtbildervorträgen in ganz Deutschland und Österreich kräftig ausgewertet wurde (G. G. Winkel, O. Satow, Ing. Dr. Oedl, Ing. Czoernig, Berichterstatter, Ed. Justus u. a.). Die Ergebnisse der Akademie-Expedition wurden in einer größeren Veröffentlichung des Speläologischen Jahrbuches (Redaktion Prof. Dr. Kyrle) niedergelegt. In den folgenden Jahren wurde die Eisriesenwelt geradezu zu einem wissenschaftlichen Naturlaboratorium, wo sich Geologen, Kristallographen, Radiologen und Physiker neue Erkenntnisse holten.

Der immer mehr zunehmende, alle Erwartungen übertreffende Besuch der Eisriesenwelt veranlaßte die Vereinsleitung, schon Ende 1922 mit dem Bau eines großen Unterstandshauses auf dem Achselkopf zu beginnen. In dankenswerter Weise hat damals die Sektion Salzburg des Alpenvereines ein kleines Darlehen zur Verfügung gestellt. Die ganzen unter- und obertägigen Erschließungsarbeiten sowie der Hausbau nach dem Plane des Baumeisters Ing. Heinrich Fischer standen unter zielbewußter Leitung des Ausschußmit-

glieders Dr. Friedrich Oedl, dem zu Ehren die Vollversammlung 1926 wegen seiner besonders großen Verdienste das fertige Haus „Dr.-Friedrich-Oedl-Haus“ benannte. Da aber das ganze Schauhöhlenunternehmen aus finanztechnischen Gründen eine breitere Basis verlangte, als es der an sich kleine und mittellose Verein bieten konnte, gründete sich aus den hauptsächlichsten Mitarbeitern der Erforschung und Erschließung die „Eisriesenwelt-Gesellschaft“, die ab nun dem Vereine für Höhlenkunde eine entsprechende finanzielle Grundlage zur Durchführung seiner idealen Ziele gewährleisten wird. Heute ist die Eisriesenwelt, die jährlich etwa 10.000 Besucher anlockt, zu einem wesentlichen Faktor des Fremdenverkehrs geworden und aus der Fremdenverkehrspolitik des Landes nicht mehr wegzudenken. Mithin darf der Verein für Höhlenkunde Salzburg das rühmliche Verdienst für sich in Anspruch nehmen, unser Österreich um eine der größten Sehenswürdigkeiten der Alpen bereichert zu haben.

Inzwischen war auch mit der Sektion Salzburg des Vereines für Höhlenkunde in Österreich insofern eine äußerliche Änderung vor sich gegangen, als sich der alte Verein für Höhlenkunde in Österreich aufgelöst hatte. Damit erklärte sich die Sektion am 15. März 1921 als selbständiger Landesverein für Salzburg, gleichsinnig mit den Sektionen in den übrigen Bundesländern. Aber die Höhlenforschung hatte bereits überall so großen Aufschwung genommen, daß sich ein neuer Zusammenschluß aller höhlenforschenden Vereine naturnotwendig ergeben mußte. Über unsere Einladung kamen am 18. August 1922 die prominenten Höhlenforscher aus allen deutschen Gauen zu Vorbereitungen in Salzburg zusammen. Anschließend daran fand im Hotel Reichenstein am Prebichl am 23. September 1922 die denkwürdige gründende Versammlung des Hauptverbandes deutscher Höhlenforscher statt, in dem nun alle höhlenkundlichen Vereine und Schauhöhlenbetriebe Österreichs und Deutschlands vereinigt sind, wobei jedoch jedem einzelnen Glied völlige Freiheit und Unabhängigkeit gewährleistet ist.

Von da ab wurden die jährlich stattfindenden Generalversammlungen des Hauptverbandes deutscher Höhlenforscher stets durch unsere Delegierten besichtigt. Diese Tagungen, die

1923 in Werfen — Dachsteinhöhlen — Semriach,

1924 in Nürnberg — Frankenjura,

1925 in Ebensee — Obertraun,

1926 in Laichingen — Schwäbische Alb,

1927 in Wien und Budapest und im ungarischen Höhlengebiet,

1928 in Nordhausen am Harz,

1929 in Salzburg,

1930 in Nürnberg

stattfanden, gehörten zu den großartigsten Festen und Werbemitteln der immer

mehr an Bedeutung und Vertiefung zunehmenden Internationalen Höhlenforschung. Bei diesen Tagungen fehlte es nicht an Anerkennung der obersten Landesbehörden und wissenschaftlichen Institute. Der Kontakt mit den vielen auswärtigen Höhlenforschern wirkte sich in fruchtbringendem Gedankenaustausch aus sowie im Austausch von höhlenkundlichen Schriften, wodurch auch die Vereinsbibliothek wertvolle Bereicherung erfuhr. Auch die „Mitteilungen für Höhlen- und Karstforschung“ (Redaktion Dr. B. Wolf, Charlottenburg) dienen als periodische Zeitschrift des Hauptverbandes deutscher Höhlenforscher der gegenseitigen Belehrung und Verständigung. Ich kann es mir nicht versagen, bei dieser Gelegenheit auch des leider 1930 schon verstorbenen Generalsekretärs des Hauptverbandes Robert Friesen zu gedenken, der in aufopferungsvoller Arbeit von Wien aus das Programm der Hauptversammlungen großzügig zusammengestellt und durchgeführt hat.

Bot die Heimat auch reichlich Aufgaben, die zu lösen waren und gelöst wurden, so wurde sie dem Tatendrang einiger Mitglieder doch zu eng und sie unternahmen große Auslandsfahrten. Eine solche führte die Gebrüder Dr. Oedl mit Fräulein Poldi Fuhrich 1921 in die Reka- und andere Höhlen am Karst, 1922 in den mährisch-böhmischen Karst, 1923 Frl. P. Fuhrich nach Brasilien und Frankreich, 1923 Dr. Oedl und Frl. Fuhrich nach Irland, im selben Jahr Dr. Oedl und Frau nach Capri. Überall wurden von Dr. Friedrich Oedl neue Forschungen gemacht, und die photographische Ausbeute bereicherte unsere Diapositiv-Sammlungen um Stücke, die nicht mit Gold aufzuwiegen sind, weil sie ja schwerlich noch einmal zu erhalten sein werden.

Dr. F. Oedl besuchte in Paris auch den Nestor der europäischen Höhlenforscher, den berühmten E. A. Martel, der dem Verein eine stattliche Anzahl seiner Werke widmete. Im Jahre 1923 gelang dessen Bruder Dr. Ing. Robert Oedl im Dachsteinhöhlenpark die Entdeckung der „Robert-Oedl-Höhle“ mit dem berühmten Tonplattenlabyrinth und der „Höhle des Rastlosen“, des Eisteiles der Mammuthöhle. Auch Ing. Baron Czoernig benützte stets seine Urlaube zu ausgedehnten Höhlenbefahrungen im Ausland.

Sein Verdienst ist es überhaupt, fast alle Höhlen vermessen zu haben und die Pläne im Archiv des Vereines in Evidenz zu halten. In neuerer Zeit ist als einer der fleißigsten Höhlenforscher und Planzeichner Mitglied G. Abel zu nennen, der sich neben Theodor Rullmann auch zu einem vorzüglichen Höhlenphotographen entwickelt hat.

Auch so mancher Beitrag zur wissenschaftlichen Höhlenkunde wurde von den Mitgliedern Ing. Hell, Ing. Czoernig, Ing. Oedl u. a. in den Speläologischen Jahrbüchern (Redaktion Prof. Dr. Kyrle) sowie in anderen wissenschaftlichen Schriften veröffentlicht. Und so war auch durch die Mitwirkung unseres Vereines die Höhlenkunde zu einer umfassenden Gruppen-

wissenschaft ausgebaut worden. Es darf dabei nie vergessen werden, daß es die unermüdliche Kleinarbeit der höhlenforschenden Vereine war, auf welcher erst die Männer der Wissenschaft aufbauen konnten, um so zu weittragenden geologischen und paläontologischen Kenntnissen vorzudringen, zu welchen ihnen vorerst die sportlichen Höhlenforscher die Wege geebnet hatten.

Besonders erwähnen möchte ich noch, daß 1927 die Mitglieder Dr. Ing. Rob. Oedl und Ing. Judtmann im Auftrage der Stadt Salzburg die aktiven Wasserhöhlen bei Abtenau und in der Bluntau bezüglich ihrer möglichen Verwertbarkeit für die Wasserversorgung der Stadt Salzburg genau untersuchten und vermaßen. Es war dies der seltene Fall, daß sich eine öffentliche Körperschaft zur Sicherstellung des Trinkwassers für die Bevölkerung einer Stadt der privaten Höhlenforschung bediente. Man sieht daraus den praktischen Wert dieser Arbeit.

Die Höhlenkunde ist heute durch das Zusammenwirken von Befahrungstechnik und Wissenschaft zu einem der interessantesten und vielseitigsten Gebiete menschlicher Betätigung angewachsen. Sie gibt vor allem Aufschluß über die Verkarstung der Kalkalpen, über Quellsysteme und längst verödete Flußläufe, die sich in riesigen Dimensionen durch die Tiefe der Berge durchgebohrt haben. — Staunen und Bewunderung vor der zerstörenden, den harten Fels zernagenden Arbeit des Wassers seit Jahrtausenden erfaßt den unterirdischen Wanderer, der diese von den merkwürdigsten Sinterbildungen und Kalkknochen ausgekleideten Hohlräume betritt. Die äußerlich so kompakten Berge erscheinen wie ein Schwamm von Gängen und Hallen durchhöhlt, wovon sich der Außenstehende kaum eine Vorstellung machen kann. Die Eisbildungen aber in den hochgelegenen alpinen Höhlen, an denen gerade unser Land so reich ist, gehören wohl zu den erhabensten Schaustücken, die Allmutter Natur im Dunkel ewiger Nacht geheimnisvoll gewebt hat. Wenn sie im Lichte der Magnesiumfackel aufleuchten, von smaragdgrünen Schatten durchglüht, glaubt man sich in eine andere Welt versetzt, weit entrückt dem heillosen Treiben der Menschen da drunten in den Städten, in eine Welt reiner Schönheit und unerforschlicher Harmonie, daß das Auge trunken wird und der Mund stumm in andachtsvollem Schweigen. Wären diese Schöpfungswunder mehr bekannt, würden sich viel mehr Menschen mit diesem fesselnden Gebiete voller Probleme und Aufschlüsse aus der Vorzeit der Erde befassen. Gerne möchte unser Verein hiezu anregen. Durch sein reiches, erarbeitetes Material an Plänen, Höhlenübersichtskarten und Literatur kann er jedem Interessenten über diesen Fragenkomplex Auskunft geben und wird es nur begrüßen, wenn er jemanden in dieses interessante Gebiet einführen kann.

Der Gedanke Alexanders von Mörk, ein bleibendes Höhlenmuseum in Salzburg zu errichten, sollte daher auch angesichts des immer reicheren Fund- und Forschungsmaterials nie ganz verschwinden. So wurde es denn im Vereine

lebhaft begrüßt, als im Jahre 1922 Baron Woltersdorff die Mittel zur Errichtung eines kleinen Museums für Höhlenkunde in Hellbrunn zur Verfügung stellte, dem allerdings nur ein kurzes Dasein beschieden war. Die Entdeckung der großen Bärenhöhle im Torennerfall durch Mitglied Hermann Gruber, einem der eifrigsten Höhlenforscher, im Oktober 1924 gab der Idee eines bleibenden Museums neuen Impuls. Wir verdanken es Herrn Direktor Dr. Ed. P. Tratz des Naturkundemuseums, daß er einen geeigneten Raum zur Verfügung stellte, in welchem Mitglied Dr. Franz Waldner eine Abteilung für Höhlenkunde errichten konnte. Teilweise wurden die Schaustücke aus dem Hellbrunner Museum übernommen, vielfach hat aber Dr. Waldner, der soeben bei Prof. Dr. Kyrle in Wien die erste speläologische Doktorarbeit eines Salzburgers liefert, nach eigenen Gedanken eine prächtige systematische Übersicht der unterirdischen Erscheinungsformen aufgestellt. Fortlaufend langen dort neue Fundstücke ein; das Skelett des Ursus spelaeus (Höhlenbären) wurde durch Direktor Tratz aus den Torennerfunden zusammengestellt. Somit ist auch die jahrelange Arbeit der Unterweltspioniere in dieser belehrenden Form der Allgemeinheit in unserer Stadt zugänglich gemacht worden. Auch die wertvollen romantischen Höhlenbilder Mörks und anderer Künstler fanden hier eine bleibende Stätte.

Am 28. Juni 1925 konnte der letzte Wunsch Alexanders von Mörk endlich erfüllt werden. In feierlicher Weise wurde seine Asche in der Eisriesenwelt in Anwesenheit seiner Mutter und vieler Freunde beigesetzt. Dieses erhabenste Urnengrab des allzufrüh entrissenen Gründers und Führers unseres Vereines, inmitten des unendlichen zeitlosen Schweigens ewiger Bergesnacht, in der Krypta des von ihm zuerst betretenen und für immer seinem Namen geweihten Mörkdomes, übt auf alle Besucher einen tiefen Eindruck aus.

Noch eines traurigen Ereignisses muß ich hier gedenken: Es ist der Todessturz unserer verdienstvollen Mitarbeiterin Poldi Fuhrich am 23. Mai 1926 in der Lurhöhle bei Semriach. Der lautere Charakter, die treue, aufopfernde Kameradschaft dieser germanischen Frauengestalt sichern ihr dauerndes Gedenken, das durch die Errichtung einer Gedenktafel am Poldibrunnen vor der Eisriesenwelt sichtbaren Ausdruck fand.

Wenn auch der Verein mehrmals bittere Verluste zu beklagen hatte, war seine Lebenskraft auf die Dauer nicht gelähmt worden. An Stelle der Lücken, die ein unerbittliches Schicksal in die Reihen der Vorkämpfer für die Erforschung der Höhlen gerissen, traten immer wieder neue begeisterte Mitglieder. Freilich wird die Höhlenforschung nie jenen Umfang annehmen, wie etwa der Alpinismus. Denn es gehört eine ganz besondere Vorliebe und Eignung für dieses Sondergebiet der Heimatforschung.

Aber immer wieder werden sich Menschen finden, die das hohe Gefühl,

Neuland zu betreten, noch nicht gesehene Herrlichkeiten der Natur zu erobern, von keiner Mühsal und Anstrengung abhalten kann.

Und welches Glück wäre mit dem des erfolgreichen Forschers zu vergleichen!?! Dieses Glück war erst vor einem Jahre wieder einer Expedition beschieden, der es gelang, den heiß umworbenen, schwer zugänglichen „Frauenofen“ im Bäreck (Tennengebirge), die Schwesterhöhle der Eisriesenwelt und zweitgrößte Höhle Salzburgs, zu erforschen. Eine Tat, die als würdiger Abschluß zum zwanzigjährigen Gründungsfest gebucht werden kann.

Wenn ich wegen der notwendigen Knappheit auch kein umfassendes Bild der Vereinstätigkeit entwickeln konnte, so hoffe ich doch, gezeigt zu haben, daß hier etwas geleistet wurde, an dem keiner, dem überhaupt an der Heimatforschung gelegen ist, mit verächtlichem Achselzucken vorübergehen darf; die Zeiten, in denen die ersten Höhlenforscher als Halbnarren belacht wurden, sind endgültig vorbei.

Der Verein für Höhlenkunde in Salzburg glaubt den Beweis erbracht zu haben, daß er in wissenschaftlicher und volkswirtschaftlicher Beziehung wertvolle Kulturarbeit geleistet hat.

Und so möge denn der Verein, in dem erfreulicherweise wieder junge, frische Kräfte am Werke sind, um in der überkommenen Tradition weiter zu schaffen und zu forschen, mit den Segenswünschen aller Gutgesinnten in das fünfte Lustrum seines Bestehens eintreten, zu Nutz und Frommen unseres geliebten Heimatlandes!
